Postmoderne und Anti-Design

Autor(en): **Fontana, Jole**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Textiles suisses - Intérieur**

Band (Jahr): **- (1982)**

Heft 2

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-794110

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

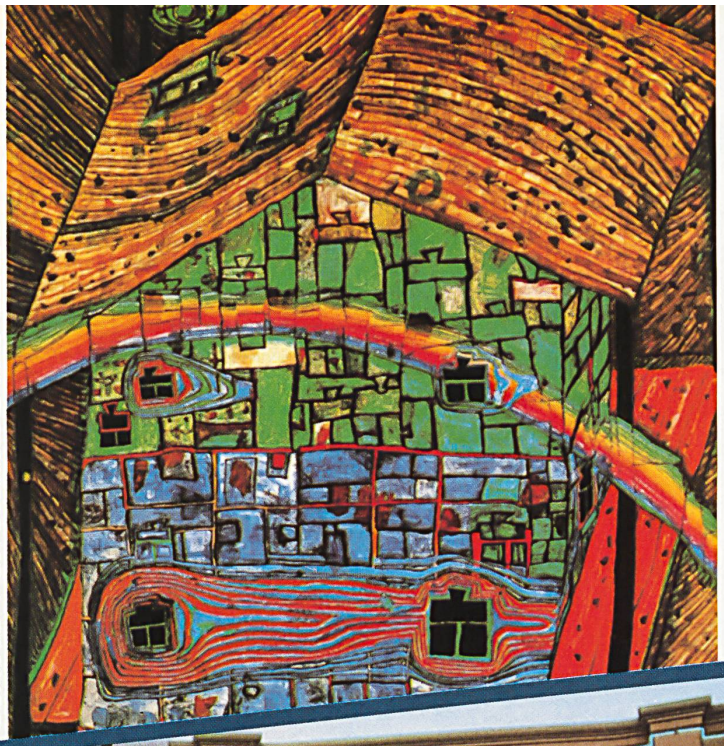
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

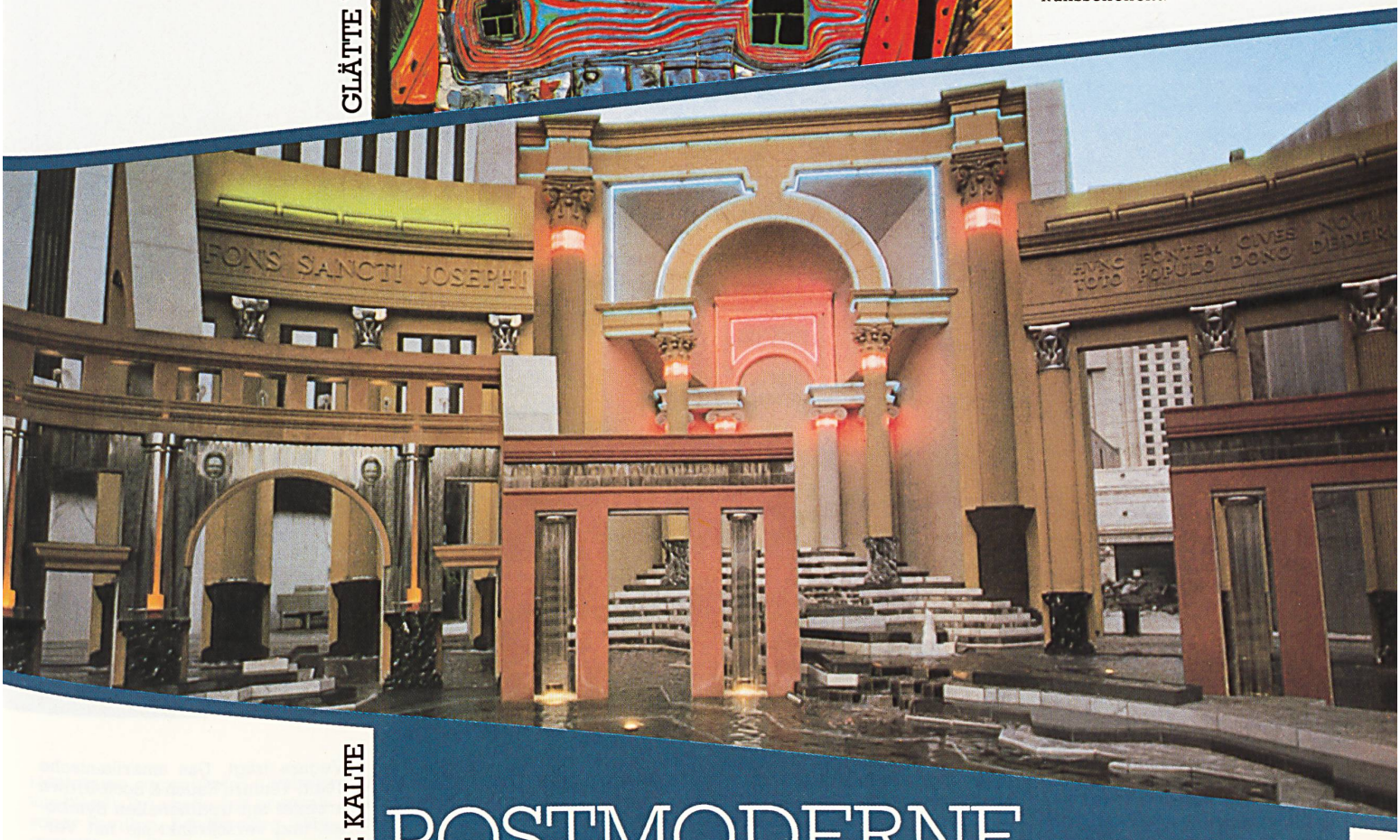
http://www.e-periodica.ch

GLÄTTE VON FASSADE UND RAUM



◁ *Friedensreich Hundertwassers «Regenbogenhaus», das er 1976 gemalt hat, ist ein farbiges Haus in doppeltem Sinn – lebendig, fantasievoll, in die Natur eingebettet und mit menschlichen Zügen versehen.*

▽ *Charles Moore: Piazza d'Italia in New Orleans, 1976–1979. Zitate aus verschiedenen historischen Epochen, Marmor, Beton und Neon verbinden sich zu einem architektonischen Ensemble mit Theaterkulisseneffekt.*



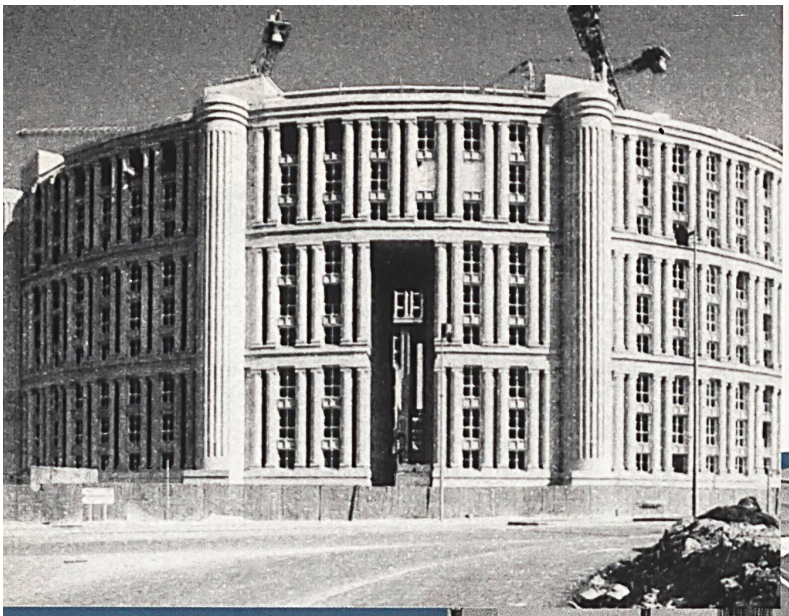
WIDER DIE KÄLTE

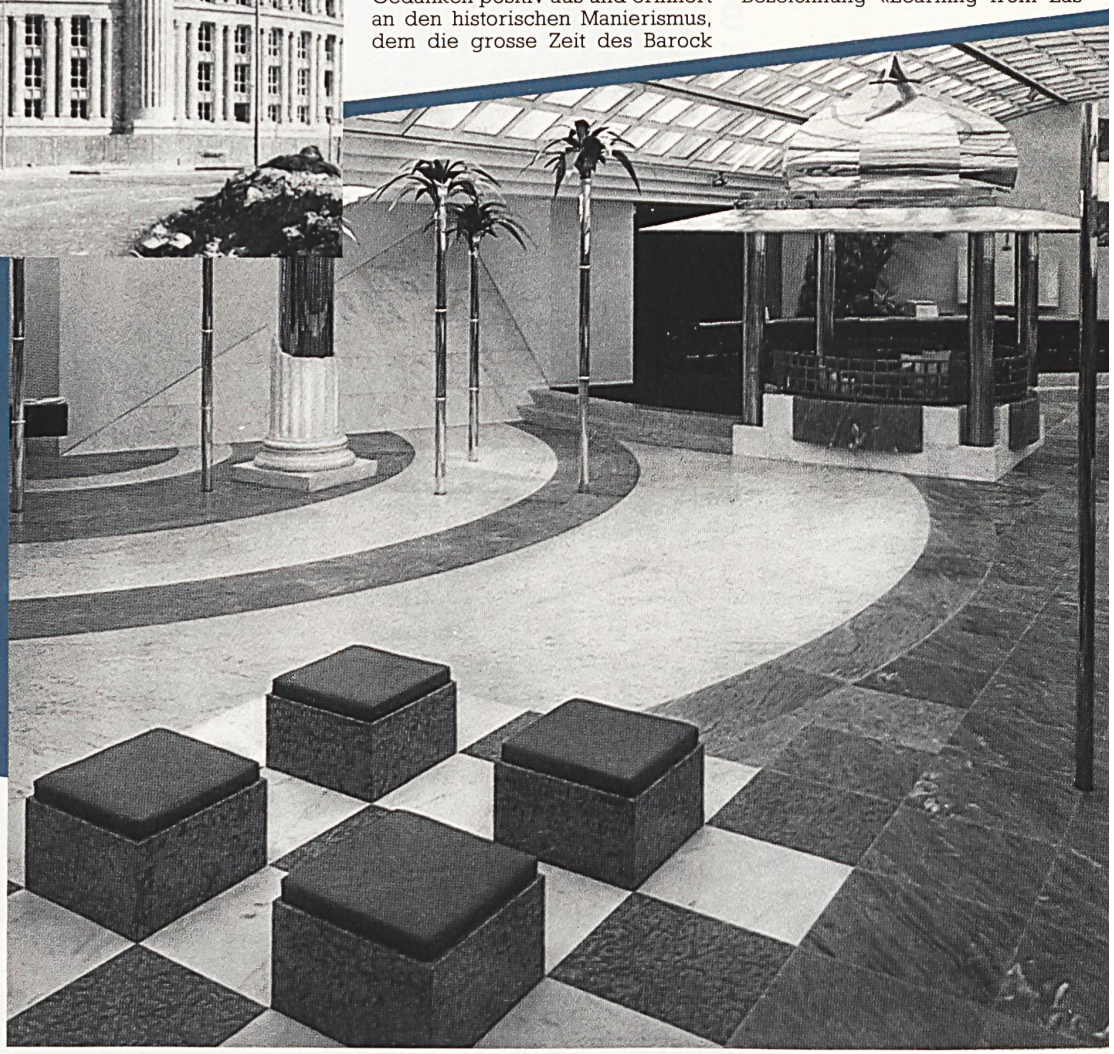
POSTMODERNE UND ANTI-DESIGN

Von Jole Fontana

Gerade war «Die Gute Form» zur Hochform aufgelaufen, als auch schon ein weitsichtiger Kritiker am Credo gestrenger Puristen rüttelte. Der Wiener Publizist Karl Pawek gab bereits 1960 zu bedenken: «Was wir heute brauchen würden, das wären begabte Designer, die den Mut haben, gegen die kanonisierten Vorstellungen moderner Formgebung zu sündigen.»

Moderne Architektur ist inzwischen totgesagt (von den Verfechtern der Nach-Moderne jedenfalls, die überzeugt sind, die bisherige Avantgarde hätte ihr Ziel – den Menschen – aus den Augen verloren). Ihr Ende datiert der Amerikaner Charles Jencks, Professor für Geschichte der Gegenwartsarchitektur in London, auf die Minute genau: 15. Juli 1972, 15.32 Uhr. Damals wurden etliche Hochhäuser der berüchtigten, zu Slums verkommenen Pruitt-Igoe-Siedlung in St. Louis/Missouri gesprengt als Eingeständnis, dass die im Entwurf preisgekrönte, perfekte architektonische Abstraktion sich als lebensfeindlich erwiesen hatte. «Dass viele sogenannte moderne Architekten noch immer ihr Gewerbe ausüben, als wäre die moderne Architektur noch am Leben, kann als eine der grossen Kuriositäten unseres Zeitalters angesehen werden», schreibt Jencks ein bisschen boshaft in einer Publikation über die postmoderne Architektur.





△ Ricardo Bofill: Théâtre d'Abraxas in der Nähe von Paris, 1982. Der Bau greift auf klassizistische Elemente der Renaissance zurück, die ihrerseits die Antike zitiert.

▷ Hans Hollein: Österreichisches Verkehrsbüro am Opernring in Wien. Ferienillusion wird hergestellt mit Requisiten exotischer Schauplätze.

In der Tat wird das Ende der Moderne allenthalben verkündet, ob das nun Architektur, Innendekoration, Objekte, Kunst betreffe, ob die Neuen Wilden oder die Postmodernen den Ton angeben. Überall herrscht Aufbruchstimmung, kommt Lust an der Demontage des allzu Glatten, Kontrollierten, Perfekten zum Vorschein. Ob diese Moderne nun aber wirklich tot oder ein noch unvollendetes Projekt sei, darüber diskutieren und debattieren Experten seit geraumer Zeit und ohne schlüssiges Ergebnis, zumal sich mit so schillernden Worten und Begriffen wie Post- oder Paramoderne und Anti-Design gar trefflich streiten lässt, sie im übrigen auch ein Dach für recht verschiedene stilistische Auffassungen bilden.

Die historische Anspielung

Als Fachwort ist Postmoderne schon seit den fünfziger Jahren in Gebrauch; als Schlagwort kommt es erst jetzt richtig auf, meint da freilich in erster Linie die auffälligste Perspektive: das historische Zitat, das anknüpft an die Vor-Bauhaus-Ära und öfter auch viel weiter zurückgreift. Mit unverhüllter Genugtuung wird die keimfreie weisse Glätte der Fassaden verletzt und die pedantische Symmetrie endloser Fronten gestört. Gegen Raster und rechten Winkel, gegen den kühlen Kopf schlackenlos sachlicher Formgebung, die mitunter zur Monotonie gerinnt, wird Emotion gesetzt, die anregt und verwirrt. Die Postmoderne hat ein Herz – so argumentiert ein Schlagwort.

Solche Architektur-Philosophie, die nicht mehr unbesehen und ausschliesslich dem Grund- oder gar Glaubenssatz nachhängt, dass die Form sich nach der Funktion zu richten habe, bringt naturgemäss mancherlei Spielarten hervor. Sie inspiriert sich am Klassizismus und am Barock, zitiert den Renaissance-Baumeister Andrea Palladio oder den einflussreichen Deutschen Karl Friedrich Schinkel, bezieht Pompöses und Verspieltes ein, experimentiert mit Überliefertem und vermischt auch unverfroren mehrere stilistisch ganz verschiedenartige historische Anspielungen. Pathos ist ihr nicht fremd, manches wirkt improvisiert, anderes manieriert. Nicht selten kommt auch Witz und Ironie zustande, was den gleichförmigen sogenannten internationalen Stil der modernen Architektur ganz gewiss nicht auszeichnet.

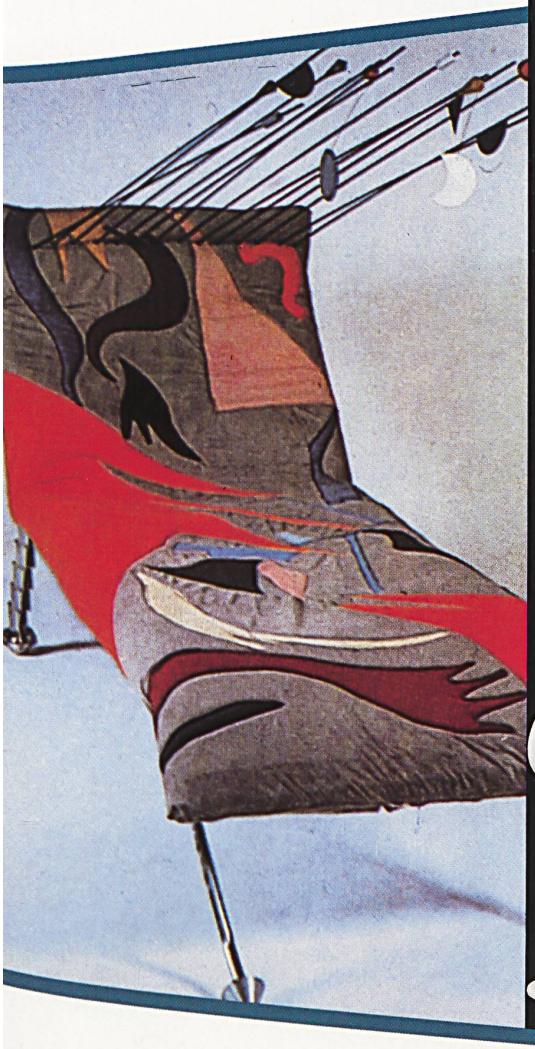
«Pausenclowns der Architekturgeschichte» nennen denn auch irritierte Kritiker die aufmüpfigen Postmodernen und tun damit kund, dass sie sie nicht ernst nehmen. Gillo Dorfles, italienischer Kunsthistoriker, drückt einen ähnlichen Gedanken positiv aus und erinnert an den historischen Manierismus, dem die grosse Zeit des Barock folgte, und schliesst nicht aus, dass aus dem neuen Manierismus ein authentischerer moderner Stil erwachsen könnte.

Illusion und Theaterstaffage

Zu den berühmt gewordenen Exponenten postmoderner Bauweise gehört der Amerikaner Charles Moore, der in New Orleans eine «Piazza d'Italia» errichtet hat, die Triumphbogen und dorische Säulen, Tempel und Pergola, Marmor, Chromstahl und Neonröhren wie zum anachronistischen Theaterspektakel zusammenfügt. Einer kleinstädtischen Kulisse aus dem letzten Jahrhundert ähneln Häuserzeilen in der Grossstadt des ausgehenden 20. Jahrhunderts, erbaut von der Architektengruppe «Chicago Seven», in einer rhythmischen Vielfalt von Flächenaufteilung, Farbe, Ornament. Die grosse Geste liebt der Spanier Ricardo Bofill, der in seine «bewohnten Monumente» gerne Zitate aus der Antike – Aequadukte, Säulen, Arkaden – einbezieht, sie allerdings mit vorfabrizierten Betonelementen nachvollzieht. Spielerischer gibt sich jene postmoderne Richtung, die sich Antonio Gaudi zum Vorbild nimmt mit der überquellenden Fantasie und reizvollen Leichtigkeit seines «Modernismo», der katalonischen Ausformung des Jugendstils. Ironisch wirkt die Stilauffassung, die die programmatische Bezeichnung «Learning from Las Vegas» trägt: Das amerikanische Team Venturi, Rauch & Scott-Brown arbeitet mit traditionellen Symbolen und verschränkt sie mit Versatzstücken aus der modernen Konsumwelt. Gegen die «stupide Produktion von Häusern am laufenden Band» wendet sich der Österreicher Rob Krier, der in Berlin seinen ersten grossen Wohnblock in individuelle Parzellen aufgeteilt und die Fassade mit einer kühnen Engelskulptur geschmückt hat. Sein Landsmann Hans Hollein, der Mitte der sechziger Jahre schon Aufsehen erregt hat mit dem Kerzenladen Retti in Wien, dessen Fassade aus poliertem Aluminium sich plastisch in den Innenraum fortsetzt, führt sozusagen Regie im imaginären Theater des Österreichischen Verkehrsbüros am Wiener Opernring. Er stellt die Illusion fremder und verfremdeter Schauplätze her mit einem ganzen Szenario von Requisiten, die Fe-

▽ *Studio Alchimia, Mailand: Projekt für ein Bett aus der Objektreihe «Mobile infinito».*

▷ *Verner Panton: Synthese von Stuhl und Kunst als Weiterentwicklung des 1955 geschaffenen S-Stuhles. Die beiden Beispiele stammen aus einer Serie von handgefertigten Unikaten.*



▽ *Trix und Robert Haussmann: Spiegelschrank mit Tuch aus Holzintarsia – perfektes Trompe-l'œil.*

rienträume vorgaukeln – Palmen aus Metall, Pyramide und orientalischer Pavillon, Schiffsreling, Hängematte und Sternenhimmel.

Verdrängte Vokabel aufgewertet: Dekoration

Allen den wahrlich höchst unterschiedlichen Spielarten der neuen Avantgarde gemeinsam ist der Angriff auf die Eintönigkeit und Langeweile der heutigen Wohnwelt. Die pluralistische Gesellschaft soll sich schliesslich auch in einer vielfältigen Formensprache der Architektur ausdrücken. Entsprechend verhalten sich die postmodernen Gestalter individualistisch und erfinderisch, setzen die bekannten Elemente im Baukasten neu zusammen und schmücken sie ganz gegen die ästhetischen Direktiven der Bauhaus-Puristen. Sie berufen sich lieber auf den Engländer John Ruskin, der 1853 schrieb: «Ausschmückung ist das Kernstück der Architektur» und setzen sich ohne Skrupel über das Verdikt des Wiener Architekten Adolf Loos hinweg, der 1908 in einem folgenreichen Aufsatz das Ornament kurzum zum Verbrechen erklärte. Die Verketzerung von Zierat und Schnörkel hat in der Tat Spuren hinterlassen, denn fast bis in unsere Tage haftet dem Ornament das Odium an, etwas geschmacklich Zweifelhaftes, zumindest Überflüssiges zu sein. Soviel immerhin haben die Postmodernen schon in die Wege geleitet: die Neubewertung der Dekoration.

Dekor ist auch Spass, Abwechslung, Bereicherung, Sinnlichkeit, sogar Provokation. Und mitunter Kunst – oder Kitsch. Jedenfalls Emotion. Und Neubewertung heisst: Gewohntes in Frage stellen. Die Neuerer des Innen- und Aussenraums, der Möbel und sonstigen Objekte, die ein Wohnklima schaffen, stellen in erster Linie die mit allzu grossem Ernst zelebrierte moderne Sachlichkeit in Frage. Sie kratzen am Lack spiegelglatter Flächen und rütteln am Credo vom Primat der Vernunft und Funktion. Sie ziehen in Zweifel, dass die mittlerweile vielfach erstarrte «gute Form» die beste Wohnform für den lebendigen Menschen sei, der bekanntlich nicht nur ein «homo sapiens», sondern auch ein «homo ludens» ist.

Auf ironischer Distanz

«Coop Himmelblau», «Superstudio», «Allgemeine Entwurfsanstalt», «Missing Link», «Poetic License» – so nennen sich Arbeitsteams für Architektur und Innendekoration in Wien, Florenz, New York, Paris, Mailand oder Zürich. Mit den irritierenden, vielleicht selbstironischen Namen geben diese unorthodoxen Designer einen Fingerzeig auf ihren Hang zum Vexiereffekt. Vorspiegelung falscher Tatsachen, landläufig als unehrenhaft oder wenigstens als unfein empfunden, wird zum ironischen Prinzip erhoben. Bewusst hergestellte optische Täuschung als Mittel, auf Distanz zu gehen, zu verfremden; so tun als ob ist leichtfüssiges, witziges, manchmal auch boshaft kritisches Spiel, das die Seriosität sendungsbewusster Funktionalisten kränkt. Dass ein Kaktus kein Kaktus, sondern aus Plastik und überdies ein Garderobeständer ist, verdriesst Leute, die nur dem Echten und Materialgerechten trauen. Dass eine Stuhllehne eine wuchernde Blattform annimmt, dass ein Objekt schwer wirkt, dabei ganz leicht ist, verunsichert Menschen, die von den Dingen in ihrem Umfeld feste Vorstellungen haben. Die Unterwanderung der für gesichert gehaltenen Wertbegriffe ist indessen nicht bloss Spielerei und Experimentierlust fantasiebegabter Entwerfer –

◁ *Jack Lenor Larsen: Dekorationsstoff «Pantheon». Eindrückliches Beispiel für «textile Architektur» – Trompe-l'œil-Malerei als Druckdessin auf der Wandverkleidung.*

▽ *H-Design for Mira-X (Alfred Hablützel, Trix und Robert Haussmann): Architekturzitate – plastisch bearbeitete Mauern und Flächen in Marmormaserung auf Baumwolle gedruckt und farblich verfremdet.*

sie will vielmehr Denkanstösse vermitteln und hat Methode im neuen Design, das Kunstprodukte hervorbringt im doppelten Sinn: künstliche (artifizielle, manierierte) und künstlerische (kreative, originäre).

«Anti-Design» oder «postkonsumistisches Design», «Neuer internationaler Stil», «Neuer Illusionismus», «Kritischer Manierismus» lauten mehr oder minder programmatische Bezeichnungen für die Avantgarde-Strömungen wider die ausdrucksarme Gleichschaltung der Wohnformen. Starke Impulse kommen auch in der Innendekoration und im Möbelentwurf von Architekten – ein Hinweis darauf, dass Behausung von den innovativen Gestaltern als ein unteilbares Ganzes aufgefasst wird, dass Stil oder Design die Aussen- mit der Innenwelt in eine harmonische Verbindung bringen muss.

Memphis und Alchimia

Die radikalsten Neuerer sind die Italiener. Sie verstehen sich nicht zuletzt als Gesellschaftskritiker, die mit Objekten und Möbeln protestieren gegen die Sterilität des perfekten intelligenten Designs, gegen eine durchgestylte Wohnwelt. Sie wollen mit ihren Einfällen, Formen und Dekorationen anregen und aufregen – nur nicht kalt lassen.

Wie in der postmodernen Architektur spielt auch bei Einrichtungsgegenständen das Zitat eine Rolle, seien es nun Jugendstil – und Art-Déco-Merkmale, Elemente aus der Pop-Kultur oder aus dem Kubismus. Auch Kitsch ist nicht verpönt. «Kitsch ist entspannend», sagt Alessandro Mendini, Begründer der Gruppe «Memphis» mit Sitz in Mailand und Fäden in alle Welt. In diesem «Labor für neue Ideen» arbeiten rund zwanzig prominente internationale Designer mit, unter anderem der amerikanische Architekt Michael Graves, Hans Hollein oder der Italiener Michele de Lucchi, der viele alltägliche Dinge als aggressiv empfindet und daher freundlichere Gebrauchsgegenstände entwirft in heiteren Farben und mit witzigen Details. Ein ähnliches Zentrum für «neomodernes» Design ist das «Studio Alchimia», das ein Projekt «Mobile infinito» konzipiert hat nach dem Prinzip, dass ein Objekt nie vollendet ist und von verschiedenen Leuten laufend weiterentwickelt wird. Ettore Sotsass, ehemaliger Chef-Designer bei Olivetti, ist einer der bekannten Mitarbeiter. Von ihm stammen, nebst bisweilen geradezu asketisch wirkenden Möbeln, Kunststoffplatten zur Wand- und Bodenverkleidung in Mustern, die an altmodische Druckdessins erinnern. In der Schweiz arbeitet die «Allgemeine Entwurfsanstalt Zürich» der Architekten Trix und Robert Haussmann nach einem ähnlichen flexiblen Team-System, wenn auch in kleinerem Rahmen. Ihr Beitrag an die nachmoderne Szene bedient sich vor allem der Illusion.

Trompe-l'œil

Ein zweitüriger Spiegelschrank bietet sich förmlich an für ein Boudoir in seiner spielerischen Eleganz, die von einem gestreiften Tuch herrührt, das über das Möbel wie über die Schultern einer Frau gelegt und weich geknotet erscheint. Schein ist es allemal und höchst trügerisch. Das «Tuch» entpuppt sich als helleres und dunkleres Ahorn- und Birnbaumholz, in diffizilster Intarsienarbeit bündig mit dem Spiegelglas zu absolut glatter Fläche eingelegt: verblüffendes Trompe-l'œil. Eine Kommode nimmt Gestalt und Struktur einer Marmorsäule an; ein Schreibtisch in Brückenform aus schweren Steinquadern ist in Wirklichkeit aus bemaltem Holz, die Steine sind Schubladen – Architektur wird bloss zitiert und völlig verfremdet. T. und R. Haussmann ironisieren traditionelle Formen und führen bewusst in die Irre als Herausforderung, sie stellen gängige Vorstellungen in Frage und verkehren den Leitsatz der Moderne «form follows function» in sein Gegenteil. Sie nennen ihre Methode kritischen Manierismus.

△ *H-Design for Mira-X: Architekturzitate auf Halbleinen- und Baumwoll-Dekorationsstoffen.*

▷ *H-Design for Mira-X: Marmoroptik, auf Stoff gedruckt, in naturgetreuen und modisch verfremdeten Farben.*

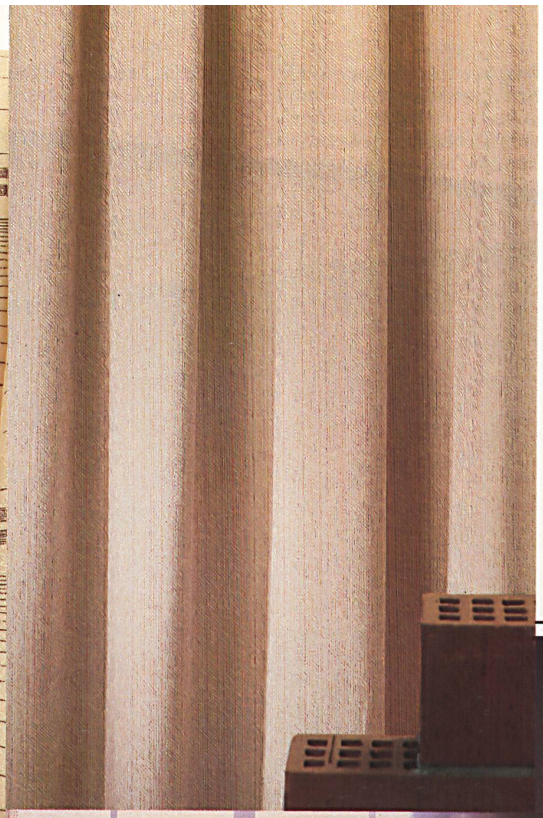
Der historische Manierismus brachte als Reaktion auf die rationalen ästhetischen Prinzipien der Renaissance den Effekt der optischen Täuschung zur Perfektion. Innenarchitektur machte sich Trompe-l'œil-Malerei immer wieder zur illusionistischen Vergrösserung der Räume zunutzen, übt sich auch jetzt wieder öfter in dieser Technik. Und schliesslich ist alles Theater, denn die Theaterkulisse hat nie mit anderen als den Mitteln der Vorspiegelung die in einem Bühnenstück vorgesehenen Schauplätze erstehen lassen.
Vom neuen Stellenwert des Dekorativen, vom neuen Hang zu Trompe-l'œil und historischem Zitat bleiben die Heimtextilien nicht ausgeklammert. Sie sind im Gegenteil durchaus geeigneter Träger dieser aktuellen Tendenz im Interior Design.

Textile Architektur

1977 brachte Jack Lenor Larsen das Dessin «Pantheon» auf Dekorations- und Gardinenstoff auf den Markt. Mit dem grössten bis dahin in Siebdruck realisierten Rapport (400/402 cm) sind Piranesis säulenüberspannende romanische Bögen wiedergegeben. Als Wand- oder Fensterverkleidung ruft die auf Stoff reproduzierte Architektur die Illusion eines unendlichen Raumes hervor: Trompe-l'œil-Malerei in textiler Übersetzung.
Seither beschäftigt «textile Architektur» innovative Heimtextilienentwerfer verschiedenster Herkunft. Aus den elitären Ideen der Avantgarde wird jetzt allmählich ein Trend, der zwar von seinen Voraussetzungen her nicht gerade geeignet ist, zur wirklich breiten Modeströmung zu werden, der aber doch Bedeutung erlangt und der vor allem die Möglichkeiten zur Gestaltung der Wohnwelt um eine eigenwillige, anregende Variante bereichert. Eine Variante überdies, die wesentlich weiterführen kann als die auf Funktion und allenfalls Dekoration ausgerichteten Heimtextilien, denn es lassen sich damit Räume verändern und optisch erweitern, lassen sich Ausblicke schaffen, die nicht vorhanden sind, Assoziationen herstellen, die sich normalerweise anhand von Vorhängen, Wandbespannungen, Teppichen nicht ergeben. Architektonische Zitate, Details aus Fassadenmalereien, Anlehnungen an Mauerwerk oder Täferung, Maserungen von Marmor oder Holz sind charakteristische Elemente der Dessinierung, die in engem Zusammenhang mit den postmodernen Strömungen zu sehen sind.
Besonders auffällig illustriert eine geschlossene Kollektion «H-Design for Mira-X» die faszinierende Aussagekraft dieser neuen Stilrichtung. In Zusammenarbeit mit dem Fotografen und Designer Alfred Hablützel haben Trix und Robert Haussmann ihre Ideen der illusionistischen Verfremdung aus dem Bereich der Architektur und Innendekoration auf Textil umgesetzt, sie in Druckmuster und Webtechnik realisiert. Die Plastizität architektonischer Grundmuster wie Diamantquadern, Kassetten, Mauerteilungen, Ziegelschichten wird auf flachem Stoff täuschend nachgeahmt, Marmormuster oder Holzstrukturen sind realistisch nachgezeichnet, aber in den Farben modisch verfremdet, Draperien wirken wie aus Stein und sind aus Seide oder Baumwolle. Alles verführt, in sinnlichem Zwang fast, zum Anfassen – und erweist sich im Griff immer anders, als es die Augen wahrhaben wollen. Diese Doppelbödigkeit, dieser Vexiereffekt fügt sich nahtlos in die Absicht der Postmoderne, die zum Angriff auf die Eintönigkeit der Wohnformen bläst.

1

3



2